

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 156.

Dienstag, den 8. Juli 1902.

XVII. Jahrgang.

Parlamentsgebäude in London.



An den Ufern der Themse, bei der Westminsterbrücke, erhebt sich das britische Parlamentsgebäude, bei dessen Anblick einst Bar Nikolaus I. die Worte ausrief: „Ein Gedicht in Stein!“, diese herrlichen Bauten, in deren Innerem Königin Victoria so oft mit ihrer wohlgeschulten, weittragenden und klangvollen Stimme Worte von wichtigster Bedeutung an die Lords und Mäthe richtete. Angrenzend an die Parlamentsgebäude sind die Westminsterhalle und die altehrwürdige Abtei, in welcher die zwei Erzfeindinnen Maria Stuart und Königin Elizabeth von England in Frieden neben einander ruhen. Die große Glocke der Abtei wird nur bei der Krönung und in der Sterbestunde des Monarchen geläutet. Mit dieser eben erwähnten Glocke, welche im Volksmunde „Big-Ben“ (Großer Benjamin) genannt wird, ist die größte Uhr der Welt in Verbindung gebracht, und jede Stunde giebt sie durch Hammerschläge auf die Glocke die Zeit an. Die Ziffern auf den vier Zifferblättern sind zwei Fuß lang und die Abstände zwischen den einzelnen Minutenzeigern betragen genau einen Quadratzuß. Die Stundenzeiger sind aus

dem gleichen Metall gemacht, wie die Kanonen, während die Minutenzeiger aus einem hohlen Kupferrohr bestehen und ein Fuß lang sind. Die Riefengehäuse, in denen die Zeiger befestigt sind, stehen in dem Maße, sie seien zur Nachtzeit der heißeste Platz in ganz London, denn es brennen in diesem Räume, der beiläufig vier Fuß breit ist, zwanzig Gasflammen mit voller Kraft. Der Pendel ist etwas über 13 Fuß lang und wiegt beinahe 700 englische Pfund. Vom ersten Handgriff bis zu ihrer Vollendung kostet die Riesenuhr gegen 300 000 Gulden. Das Aufziehen derselben ist selbstverständlich eine überaus mühevolle Arbeit, die mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Sehr willkommen sind den Personen, welche mit dieser Arbeit betraut sind, die kurzen Pausen, welche gemacht werden müssen, wenn „Big-Ben“ seine tiefe, vollklingende Stimme ertönen läßt und der Stundenschlag weit hin hörbar erschallt. Der Mann, der das Amt der Reinigung dieser Uhr übernommen hat, sagt, daß er sich fleißig dazuhalten muß, um in einem Zeitraum von acht Stunden das eine der vier Zifferblätter zu reinigen.



Das 20. mitteldeutsche Bundeschießen hat am Sonntag in Berlin begonnen. Zwölf Jahre sind es her, seit im Jahr 1890 das letzte Bundeschießen in der Reichshauptstadt stattfand. Nun haben sich die schießkundigen Wildenbrüder abermals gerüstet, die Genossen vom grünen Federhut, die aus allen Gauen Deutschlands, ja zum Teil aus dem Auslande herbeieilen, festlich zu empfangen und mit ihnen in Wettbewerb um die zahlreichen ausgeschlagenen Preise zu treten. Ein verlockendes Beginnen! Denn die in einer besonderen Halle aufgestellten Preise, fast durchweg schwere Silbergeräthe der feinsten Arbeit, repräsentieren einen Gesamtwert von 70 000 M. Als Prachtstücke erregen besondere Aufmerksamkeit der Kaiserpreis, eine vorzüglich ausgeführte, mit Wismuth verlegene, silberne Kanne, und die Stiftung der Stadt Berlin, ein silberner Tafelaufsatz. In Berücksichtigung der altbekannten Thatsache, daß die fideles Anhängen der edlen Schießkunst jederzeit über einen unermeßlichen deutschen Vorrat verfügen, hat der rührige Festauschuss auf dem im Schönholzer Park liegenden Festplatz in geradezu rührender Weise Vorkehrungen getroffen, daß die vom Pulverdampf trocken gewordenen Kleider nicht der erforderlichen Feuchtigkeit ermangeln. Auf dem 120 Morgen großen Terrain haben die renommiertesten Berliner gastronomischen Institute Hallen aufgeführt, die von Künstlerhand mit launigen Allegorien geschmückt sind und wohlfeile ideale Plätze zur Etablierung feuchter Fröhlichkeit in sich bergen. Vogelweien mit all ihrem lärmenden, lustigen Jubel hat man mehrere geschaffen, so daß, da auch für das tanztüchtige, junge Volk gesorgt ist, jeder auf seine Rechnung kommen dürfte. Nach den von den Veranstaltern getroffenen Vorbereitungen zu urteilen, dürften die von auswärts gemeldeten Teilnehmer, mehrere Tausend an der Zahl, angenehme Erinnerungen an das diesjährige Bundeschießen mit heim nehmen.

Seltene Abenteuer eines Prinzen, der Incognitostudien machen wollte, berichtet der Londoner Correspondent des „Verl. T.“ Ein sensationelles Schauspiel spielte sich auf dem Southwarkgericht ab. Mehrere Individuen aus dem verkommensten Osten Londons waren angeklagt, Erpressungsversuche an einem Mitgliede eines europäischen regierenden Fürstenhauses unternommen zu haben. Die Namen des Anklägers und des Verhafteten waren nicht, wie üblich, auf den Aktenstücken, die die Presse einsehen darf, angegeben, und jedes Ansuchen, sie zu nennen, wurde abgelehnt. Der Prinz soll Abends seine ihm vom Hofe angewiesene Wohnung verlassen und in einem fashionablen Hotel dinirt haben, dann aber, heißt es, hat

er sich mit mehreren Fremden in eine Matrosenkneipe im Southwark begeben und ist dort unter unannehmbaren Umständen mit seiner Umgebung verhaftet worden. Bis dahin hatte Niemand geahnt, daß die Hauptperson des Dramas ein kaiserlicher oder königlicher Prinz sei. Die Polizei war wie zerschmettert, als sich dies herausstellte. Von einer einfachen Entlassung konnte nicht die Rede sein, da die Polizei selbst ihre Detectivs entlastet hatte, um das überbrückte Local auszuheben. Man telephonirte an den Polizeipräsidenten, und nun wurde die Sache so dargestellt, als ob der Prinz nach Southwark zum Zwecke der Erpressung verschleppt worden wäre. Die Namen der Erpresser wurden geheim gehalten. Die Hauptperson ist, soweit ich ermitteln konnte, entweder ein Prinz aus dem Südwesten Europas oder aus einer größeren östlichen Monarchie. Die Geschichte wird im „Morning Leader“ publicirt, dessen Berichtreporter sich nämlich weigerte, über die Angelegenheit Stillschweigen zu beobachten, falls er zur Verhandlung zugelassen werden wollte. Die Verhandlung selbst scheint schließlich vertagt worden zu sein.

Kaffern-Chirurgie. Wie die Kaffern schwere Wunden behandeln hat ein englischer Arzt dem „British Medical Journal“ aus eigener Erfahrung mitgeteilt. Bei dem beschriebenen Falle handelte es sich um einen Kaffern, der von einer Wache durch einen Gewehrschuß verheftlich verwundet worden war. Die Wunde war zwischen der achten und neunten Rippe auf der rechten Seite eingedrungen und auf der linken Hinterseite unter der falschen Rippe wieder ausgetreten, nachdem sie die Leber durchschlagen und wahrscheinlich auch den Körper des ersten Lendenwirbels getroffen hatte. Der Kaffern lief erst noch eine ganze Strecke zu Fuß, dann wurde er von seinen Freunden aufgelesen und in einem Karren fünf Kilometer weit transportirt, worauf er in die Behandlung eines Arztes seines Stammes kam. Dieser brachte sofort seine Spezialkenntnis der Wundbehandlung zur Anwendung. Er ritzte ein Entbrenn, das durch Abschlagen der Spitze in eine Nöhre verwandelt worden war. Das dünnere Ende des Hornes wurde in eine der Öffnungen der Wunde eingefügt, und der „Arzt“ blies dann mit aller Kraft durch das andere Ende des Hornes, um die etwaigen Verunreinigungen aus der entgegengesetzten Öffnung der Wunde hinauszutreiben. Nachdem dies zur Befriedigung des Operateurs geschehen war, nahm er Ruhmst und bereitete daraus zwei Umschläge, die auf die beiden Wundöffnungen gelegt wurden. Nun war die Operation beendet. Vier Tage später wurde der Kranke von dem englischen Arzt besucht, der die beiden Löcher sehr sorgfältig mit Wachs aus Lehm oder einem ähnlichen Stoff verstopft fand. Das Allgemeinbefinden des Verwundeten war gut, die Lebergegend etwas schmerzhaft, aber die Temperatur normal. Der englische Arzt entfernte den Verband seines Kollegen vom Kaffernstamm und legte einen antiseptischen Verband an. Zwei Tage später fing die Wunde an zu eitern, was selbstverständlich der falschen Behandlung des europäischen Arztes zugeschrieben wurde. Immerhin war der Verletzte vier Tage nach der Verwundung soweit daß er sich wieder von seinem Lager erheben konnte. Ob nun die Chirurgie des Kaffern oder des

Europäers den Sieg davon getragen hat, mag selbst dem englischen Arzt zweifelhaft gewesen sein, der jedoch von den Kaffern zweifellos nur als ein Kurpfuscher betrachtet worden war. Die Widerstandsfähigkeit der Naturkräfte gegen Körperverletzungen ist ja schon oft durch wunderbare Beispiele erwiesen worden, dieser Fall darf aber wohl als besonders merkwürdig betrachtet werden.

Der türkisch-französische Zwischenfall ist beigelegt, nachdem die türkische Regierung den betreffenden Polizeichef seines Amtes enthaben und den Flüchtling wieder an Bord des französischen Dampfers „Oceania“ gebracht hat. Der Dampfer verließ sofort den Hafen.

Feuerwerksunglück. Am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertage wurden in New York durch Feuerwerkskörper oder durch Schüsse 450 Personen verletzt, 3 kamen ums Leben. In Brooklyn ist die Zahl der Verunglückten noch nicht festgestellt. In Chicago wurden 3 Personen getötet und 140 verletzt. — Der Sohn des Präsidenten Roosevelt, Theodore, zog sich auf dem Landhause seines Vaters eine tiefe Stirnwunde dadurch zu, daß ein Stück einer Flasche, in die er einen Feuerwerkskörper gehan hatte, ihm an den Kopf flog.

Erdbeben. In Saloniki fand am Samstag Nachmittag 4 Uhr 20 Min. ein heftiges 12 Sekunden dauerndes Erdbeben statt, welches eine große Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Zahlreiche Häuser erlitten schwere Beschädigungen. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen.

Automobilunfall. In der Nähe von Dianant (Belgien) stießen am Samstag auf der Landstraße zwei Automobile zusammen. Beide Fahrzeuge wurden zerschmettert und ihre Insassen schwer verletzt.

Wer kennt nicht die Schutzmarke „Kaffee-Dübel“?
Diese schützt die vorzügliche
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Dosen. Ein Versuch wird Sie hochbefriedigen.
987/44

8057
Allerfeinste
Süßrahmbutter
per Pfund Mk. 1.10.
J. Hauser,
Schulgaße 6.

Gasthaus zur Stadt Biebrich,
Albrechtstraße 9, in nächster Nähe vom Circus.
Schönstes Gartenlokal Wiesbadens.
Es ladet ergebenst ein
7923
Wilh. Kränning.

8207
Allerfeinste Süßrahm-Butter
per Pfd. Mk. 1.10, bei 2 Pfd. u. mehr Mk. 1.06.
F. Müller, Heroldstraße 23.
Telephon 2730.

Den geübten Herrschaften von Wiesbaden und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß gegenwärtig wieder ein neuer
Zuschneide-Kursus,
verbunden mit Kleidermachen, beginnt und Aufnahme zu jeder Zeit stattfindet. Gleichzeitig theile ich mit, daß ich bereit bin, in den Abendstunden in oben erwähnten Fächern Unterricht zu erteilen.
Wiesbaden, im Juni 1902. **Maria Schwarz,**
akademisch gebildete Zuschneiderin
Alteisenstr. 47, Gartenb. Part.

863
Akademische Zuschneide-Schule
von **J. Stein,** Bahnhofstraße 6, 2. St.,
im „Adrian“-Hause.
Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. häusl. Damen- und Kinderarbeit. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Erteilt f. d. Methode, Vorzug, prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Kunst, tücht. u. jugendl. und eingerichtet. Taillennuß, incl. Futter u. A. pr. 1.25, Nachsch. 50 Pf. bis 1 M. Stoffbüstenverkauf. 7440

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich
Wilhelmstraße 50, Wiesbaden,
empfiehlt sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen sowie zur Miete und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschaftswohnungen unter cool. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nordd. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, Jede Ankauf gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telephon 2388.

456/82
Ein Fortschritt der Chemie ist
Flechten-Seife Delphin.
Mit derselben gelinzt es, selbst Psoriasis simplex (Schuppenflechte) zu dauernder Heilung zu bringen. A. St. M. 1.50 u. b. in Wiesbaden nur **Victoria-Apotheke,** Rheinstr. 41. Fabr. Teip. Elmshausen i. Obw. Bestand: 3 1/2 % Cetylaldrinum, 1 1/2 % Parze, 98 % Seife

in massiv Gold von 5 M. an.
Trauringe
Goldwaaren u. Uhren
durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.
Fritz Lehmann, Juwelier.
1777
Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3 1, Stiege.